

OBERDIESSBACH: SIGMUND VON WATTENWYL

«Jetzt hat das Schloss die Seele zurück»

Er macht seine Familiengeschichte zugänglich, bewahrt Kulturgut von nationaler Bedeutung und bestellt die Äcker selber: Eine Begegnung mit Sigmund von Wattenwyl, Schlossherr von Oberdiessbach.

Als ob die Sonne den Barockgarten vor dem Schloss Oberdiessbach in seinem besten Licht und seiner vollen Grösse und Eleganz erscheinen lassen möchte: Der Himmel öffnet sich und die Sonnenstrahlen lassen zwischen den Wolken hindurch die grünen Rasenflächen glänzen. Ebenso glitzern auf einmal die Kieselsteine auf den 3,8 Meter breiten und symmetrisch angeordneten Wegen, als möchten sie zu einem Spaziergang einladen und Zugang in die Welt von damals schaffen.

Eine Zeit, in der sich zierliche Damen in weiten, von Gestellen gestützten Röcken in Richtung Lusthäuschen am Ende des Parks bewegten. Sich noble junge Herren über Politik unterhielten und sich dem Blick auf die schneebehangenen Berge im Berner Oberland hingaben. Ein französischer Barockgarten aus dem Jahr 1668, in dem die Gesellschaft rauschende Feste gefeiert hat und sich das Gefälle leicht neigt, damit das Wegnetz gut sichtbar ist. Ein Lustpark, der um 1850 in eine englische

Gartenanlage ohne Symmetrie und nach natürlichen Landschaftsformen umgewandelt und in Kriegszeiten als Kartoffelfacker genutzt worden ist.

Die Seele des Schlosses

«Mit dem rekonstruierten Südgarten hat nun das Schloss seine vollständige Seele zurück erhalten», sagt Sigmund von Wattenwyl, der Schlossherr in der 11. Generation, und schreitet über die Kieselsteine. «Es war eine gewaltige Vorbereitung und Arbeit, die im August 2004 begann», erwähnt der 46-jährige Familienvater. Er, der gleichzeitig Projektleiter, Bauführer, Architekt, Handwerker, Kunstfachmann, Museumsführer, Ahnenforscher und Landwirt ist. 3200 Kubikmeter Material wurden im 2600 Quadratmeter grossen Park verschoben, der Springbrunnen in dessen Mitte saniert, 16 Eiben bei den Achsen in den Rasenelementen gesetzt, um die symmetrischen Formen zu betonen. An der Umzäunung angekommen, fährt von Wattenwyl mit der Hand über den verzierten Rand eines Sandsteinelementes, erzählt, dass alles von Hand gehauen wurde. Auch, dass er das Felgenblei auf dem benachbarten Autoabbruch geholt und die Eisenvergitterungen selber ins Blei eingegossen hat. Dass seine Frau Martine, die vier Kinder und sein Schwiegervater immer mithelfen. «Martine ist mir überall eine Stütze – auch moralisch», betont er. Ohne ihre Unterstützung würde dies alles gar nicht zu erfüllen sein. «Sie führt den Haushalt, betreut die Kinder, achtet auf Details im Schlossbetrieb wie Blumendekorationen, nimmt Telefone entgegen», zählt er auf. «Sie ist die Innenministerin, ich der Aussenminister.»

Von einigen Ausnahmen abgesehen, präsentiert sich der Barockgarten so, wie ihn der Erbauer Albrecht von Wattenwyl und sein Architekt Jonas Favre aus Neuenberg auf den Plänen aufgezeichnet haben. Sogar die Fundamente der Säulen der beiden Pavillons in den äusseren Ecken kamen nach archäologischen Sondergrabungen wieder zum Vorschein. Vorläufig wird mit dem Wiederaufbau der beiden Lustpavillons und mit der Neupflanzung der Allee zugewartet, die seitwärts in Richtung Süden führt. Wegen der aufwändigen Unterhaltsarbeiten ist auf den symmetrischen Flächen lediglich Rasen angeplant worden – statt zu Ornamenten geformter Blumenbeete, die von niedrigen Buchsbäumen umrandet wären.

Fragen über Fragen

Mittlerweile ist eine Besuchergruppe aus Zürich eingetroffen, die eine Führung durch das Neue, der Öffentlichkeit bekannte Schloss gebucht hat. Marianne Vogt, die seit neun Jahren mithilft, empfängt die Gäste und winkt Sigmund von Wattenwyl herbei. «Ich gehe rasch die Leute begrüssen, dann können wir die Renovationsarbeiten an der Aussenmauer des Alten Schlosses besichtigen», sagt er und zeigt mit den Händen auf das nebenan stehende Gebäude, das hinter Gerüsten versteckt ist. Die Frauen und Männer strahlen ihn an, stellen Fragen über Fragen über eine



Sigmund von Wattenwyl, Schlossherr von Oberdiessbach: «Mit der Wiederherstellung des Barockgartens aus dem Jahr 1668 hat das Schloss wieder seine vollständige Seele zurückerhalten.» Im Hintergrund, verdeckt vom Gerüst, ist das Alte Schloss von 1566 sichtbar.

Zeit, die sie fasziniert. «Nein, mein Grossvater besuchte die gewöhnliche Schule.» «Ja, alles, was sie sehen werden, gehörte immer meiner Familie.» Nach mehrmaligen Versuchen löst er sich von der Gruppe.

Der Barockgarten ist ein weiteres Glied in einer längeren Etappe: Seit 1996 ist Sigmund von Wattenwyl dabei, die Schlossanlage zu sanieren: den

«Meine Frau Martine ist die Innenministerin, und ich bin der Aussenminister.»

Sigmund von Wattenwyl

Muschelbrunnen am Portal, die Seitenpavillons, das Treppenhaus des Neuen Schlosses, das Kornhaus. In Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und dem archäologischen Dienst, mit Bauforschern, mit Herzblut und Eigenleistungen. Gemeinsam werden Farbe, Material und Details abgesprochen. Kleinere Sanierungsarbeiten finanziert er mit den Führungen, grössere mit Beiträgen des Lotteriefonds. «Die Rekonstruktion des Barockgartens zum Beispiel hat 350 000 Franken gekostet. Ohne diese Beiträge und ohne die Spende einer Stiftung, die nicht namentlich genannt werden will, hätte ich dies alles nie sanieren können», erklärt er, der den Lebensunterhalt mit dem angestammten Landwirtschaftsbetrieb finanziert.

Ein Buch über die Familie

Sigmund von Wattenwyl ist nicht nur Schlossherr und Landwirt, sondern auch Familienhistoriker: Er ist als Sekretär des Familienvereins auch Mitglied in deren historischen Kommission, die von seinem Cousin Richard von Wattenwyl aus Thun präsidiert wird. Entstanden ist in sechs Jahren und 44 Sitzungen ein 356-seitiges

und zweisprachiges Buch mit über 400 Abbildungen: «Die Familie von Wattenwyl – La famille de Watteville». Eine Monografie über eines der ältesten Patriziergeschlechter Berns, das auf eine über 650-jährige Geschichte mit Schönerm und weniger Schönerm zurückblickt.

Heute gibt es weltweit 180 Frauen und Männer, die den Namen von Wattenwyl tragen, 55 davon leben im Kanton Bern, andere in Frankreich, England, Spanien und Amerika. Die Männer treffen sich seit der Gründung des Vereins im Jahr 1715 alle Jahre Ende Februar zur Hauptversammlung in Bern. Jacob ist der Stammvater, der im 15. Jahrhundert in Thun gelebt hat und unter anderem auch Schultheiss zu Thun war. Von Wattenwyls stammen ursprünglich aus Wattenwil und beschäftigten sich mit Transporten von Waren über die Alpen – zum Beispiel von Salz. Sie waren Landvögte, Pfarrer, Söldner, Reformatoren, Säckelmeister, Geheimdienstleiter. Sie setzten Pfarrer ein, sprachen die Todesstrafe aus und verhandelten mit dem Sonnenkönig oder kämpften gegen Napoleon. Sie prägten die Geschichte der Heilsarmee im Westamt ebenso wie diejenige der Täufer im Emmental. Die von Wattenwyls gehören zu den sechs adeligen Patriziergeschlechtern Berns mit dem Prädikat «Wohledel-festen». Adeliger als die «Edelfesten» und als die drittadligsten, die «Festen». Das Wappen, das den von Wattenwyls 1453 von der Familie von Kaiser Friedrich III. gegeben wurde, enthält drei silberne Engelsflügel auf rotem Grund. Und mit dem Ende des «alten Bern» im Jahre 1798 wurden sie «gewöhnliche» Bürger und stellten Regierungsräte, hohe Militärs und den ersten Landammann der Schweiz.

Eine innere Bestimmung

«Es ist eine innere Bestimmung, die mich treibt – und Martines und meine Motivation und Freude sind die vielen Be-

suche und aufmunternden Rückmeldungen», sagt Sigmund von Wattenwyl. Er öffnet das Tor, steigt die Treppe hinunter und auf die Strasse hinaus und zeigt auf das Alte Schloss, an dessen Fassaden die Scheune niedergerissen wurde und nun die alte Wehrmauer saniert wird. «Dies wird das Ortsbild von Oberdiessbach erneut prägen und verschönern», freut sich Sigmund von Wattenwyl, für den soziale Verantwortung immer wichtig war. So unterhält er die öffentlich zugänglichen Spazierwege, die Hornusser schlagen und die Schwinger ringen auf seinem Land, der Pfarrer hält einmal im Jahr die traditionelle Predigt in der Schloss-Allee, der FC Oberdiessbach parkiert auf den Feldern, die Gemeinde lädt auf seinem Land zum 1.-August-Feuer.

Im Jahr 2002 belohnte der Schweizer Heimatschutz die Anstrengungen von Martine und Sigmund von Wattenwyl mit dem Schultheiss-Gartenpreis. Für Jürg Schweizer, Leiter der kantonalen Denkmalpflege im Kanton Bern, ist der jüngste Schlossherr der Schweiz ein

«Seinen Einsatz kann man nicht hoch genug einschätzen.»

Jürg Schweizer, kantonalen Denkmalschutz

Glücksfall: «Mit Fingerspitzengefühl, Verantwortungsbewusstsein und Herzblut bewahrt er dieses Kulturgut von nationaler Bedeutung.» Der Garten beispielsweise sei der erste dieser Art im Kanton Bern gewesen, ein Pionier-Barockpark. Sigmund von Wattenwyls geistiges Interesse und handwerkliches Geschick seien optimale Bedingungen für diese Aufgaben. «Seinen Einsatz kann man nicht genug hoch einschätzen», betont Schweizer.

Und: «Dass die Schlossanlage seit 1647 ohne Unterbruch im Familienbesitz ist, ist im Kanton Bern einmalig – und wohl auch schweizweit.»

Kleiner Wermutstropfen

Sigmund von Wattenwyl verlässt die Strasse wieder, steigt die Treppe hoch. Er betritt das Alte Schloss und tritt in eine Welt von heute, die sich mit einer Atmosphäre von gestern verbindet, setzt sich zu seinen vier Kindern und seiner Frau Martine an den Mittagstisch. «Obwohl in Oberdiessbach das Schloss und seine Geschichte in Schriften und Werbeaktivitäten seit je überall präsent sind, haben wohl nicht immer alle Freude daran», zweifelt er und erwähnt einen Wermutstropfen. «Unsere barocke Grabkapelle mit Albrecht von Wattenwyl in Lebensgrösse in der Kirche ist im Schweizer Kunstführer erwähnt und gilt schweizweit als einmaliges Monument. Doch sie darbt hinter einem Vorhang dahin, statt zum Beispiel als touristische Attraktion genutzt zu werden.» Doch nun sei ohnehin eine Pause für Sanierungen angesagt. «Denn», erklärt er, «diese Arbeit, die Verantwortung und die vielen Entscheide sind sehr anstrengend.»

Sigmund von Wattenwyl hat zu Ende gegessen und steht auf. «Zum Glück ist der Regenguss vorbei, und die Sonne scheint wieder. Ich begleite rasch den Besuch beim Abschied», sagt er und verlässt die Küche. Nach einer halben Stunde kommt er zurück, das Handy am Ohr. «Das war der Cateringdienst. Jetzt hole ich den Blumenschmuck, danach erledige ich Büro-pendenzen, weil das Wetter die Arbeit auf dem Feld nicht zulässt. Und am Abend hat ein bekanntes Unternehmen eine Führung mit Nachtessen bestellt», kündigt er an und verabschiedet sich: «All die Arbeit lohnt sich: Es bereitet mir Freude, die Gäste heute im neuen Barockgarten empfangen zu dürfen.»

FRANZISKA STREUN

ZUR PERSON

Ein Bewahrer von Kulturgut

Sigmund von Wattenwyl lebt mit seiner Frau Martine und den vier Kindern David, Vivienne, Julien und Vincent im Alten Schloss. Dieses befindet sich neben dem zweiten, dem Neuen als Schloss Oberdiessbach bekannten Gebäude, in welchem seine Eltern Marie-Lise und Charles einige Zimmer bewohnen. Das Alte Schloss wurde von Niklaus von Diessbach zwischen 1546 und 1566 erstellt. Das Neue Schloss ist zwischen 1666 und 1668 von Albrecht von Wattenwyl erbaut worden.

Sigmund von Wattenwyl besitzt das Anwesen in der 11. Generation. 1997 hat er das Neue Schloss seinem Ursprung zurückgeführt, dem Repräsentieren: Leute empfangen und Festivitäten durchführen. Seither sind auf Anfrage Führungen und Anlässe möglich. Damals führte er noch ein Leben zwischen Schlossherr und Landwirt, mittlerweile hat er den Milchwirtschaftsbereich verpachtet. Selber bestellt er die Ackerkulturen und führt den Schlossbetrieb. Der nächste öffentliche Grossanlass ist das traditionelle Jazz-Openair vom 14. bis 16. Juli.

Sigmund von Wattenwyl versteht sich nicht als Aristokrat und Schlossherr, sondern als Bewahrer von bernischem Kulturgut. sft

www.schloss-oberdiessbach.ch